

Begrüßung Gedenkstunde 8.11.2024

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident Bothe,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Lewe,
sehr geehrte Frau Dr. Hoensbroech,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Parlamente, der Justiz, der Polizei und
Finanzverwaltung, der Religionen, der kommunalen Verwaltung und der Universität sowie
des bürgerschaftlichen Engagements,
ganz besonders aber: sehr geehrter Herr Ministerpräsident a.D. Laschet, der Sie gleich nach
den Grußworten unser Hauptredner sein werden,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich und danke Ihnen, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind
und mit uns des 9. Novembers 1938 gedenken, an dem wie vielerorts in Deutschland auch
hier in Münster die Synagoge und andere jüdische Einrichtungen zerstört wurden und die
verbrecherische, staatlich propagierte, inszenierte und organisierte Verfolgung, Demütigung
und Ermordung jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger in eine neue schreckliche Phase
eintrat. Mit unserem Gedenken heute beziehen wir Position gegen die Gewalt, die Jüdinnen
und Juden erlitten haben, aber auch gegen alle Formen der Gleichgültigkeit, des
Wegschauens, der religiös oder politisch verbrämten antijüdischen Aussagen und des
Antisemitismus damals wie auch heute.

Ihnen, Frau Dr. Hoensbroech, und der Jüdischen Gemeinde ein herzliches Dankeschön, dass
die Gedenkstunde wieder in der Synagoge stattfinden kann!

Im vergangenen Jahr stand diese Feierstunde unter dem Eindruck des furchtbaren
terroristischen Überfalls der Hamas auf den Süden Israels. Auch heute gedenken wir der
vielen Toten, die Opfer von entfesselter antisemitischer Grausamkeit geworden sind, und wir
bangen weiter um die immer noch nicht freigelassenen Geiseln. Wir trauern um die vielen
Menschen, die in den aus diesem Überfall entstandenen Kriegen bis heute ihr Leben verloren
haben und beklagen das unsägliche Leid in der Region. Alle Diskussionen um und
Meinungsunterschiede zu diesen Kriegen haben ihre absolute Grenze, wo es um die Existenz
und die Sicherheit Israels geht. Diese infrage zu stellen oder gar zu bekämpfen, hat nichts mit
antikolonialen Bedenken zu tun, sondern ist eine Form von Antisemitismus, die ihre Wurzeln
auch in den Ideologien der Nationalsozialisten hat. Wenn wir heute der jüdischen Opfer der
NS-Zeit in Deutschland gedenken, so bedeutet das auch, um ihretwillen Position zu beziehen
gegen alle antisemitischen Narrative, Stereotype, Haltungen und Motive, die eben auch gegen
den Staat Israel eingesetzt werden. Es sind diese für uns neuen Ausprägungen der
Judenfeindschaft, die uns im vergangenen Jahr in einem so erschreckenden Maß nicht nur in
Deutschland, sondern auch hier in Münster erreicht haben.

So blicken wir zurück auf ein Jahr, in dem es mehr antisemitische Straftaten gab als je zuvor und in dem wir Demonstrationen erleben mussten, bei denen der Massenmord der Hamas freudig begrüßt und später dann verharmlost oder als Widerstand legitimiert wurde. Wir haben Beispiele von Opfer-Täter-Umkehr beobachten können. Jüdinnen und Juden wurden mit Beschimpfungen und Drohungen in Telefonanrufen, in elektronischen Medien und Nachrichten oder auch direkt körperlich angegriffen. Hier in Münster wurden das historische Rathaus, Gebäude der Universität oder das Franz-Hitze-Haus mehrfach mit antisemitischen oder propalästinensischen Parolen beschmiert, Diskussionsveranstaltungen wurden gestört oder konnten nur unter erheblichen Sicherheitsvorkehrungen stattfinden.

All das hat auch hier in Münster dazu geführt, dass unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ihre jüdische Identität verbergen und mit einer größeren Angst vor Angriffen ihr tägliches Leben gestalten mussten.

Es ist sicher richtig, dass wir im vergangenen Jahr auch Aktivitäten verzeichnen konnten, die sich gegen diese furchtbare Entwicklung stellen. So haben die Antisemitismusbeauftragten der Stadt, der Universität, der Polizei und vieler anderer Institutionen ein äußerst arbeitsreiches Jahr hinter sich, wofür ich hier ausdrücklich danken möchte. Es hat viele Beratungen und wertvolle Veranstaltungen gegeben, zu denen wir als Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit beitragen konnten. Aber die Diskussionen um die Antisemitismus-Resolution des Bundestags zeigt auch, wie schwierig der Diskurs bei eigentlich so selbstverständlichen Fragen geworden ist. Und so höre ich auch immer wieder eine große Ratlosigkeit. War alles umsonst? Haben wir als Gesellschaft gar nichts gelernt? Wie konnte es passieren, dass heute, 2024, rechtsextreme Parteien einen solchen Aufwind erfahren und dass die politische Linke sich für den Antisemitismus so empfänglich zeigt? Unsere Gesellschaft kann doch nur existieren als eine zutiefst menschliche Gesellschaft, die auf dem gemeinsamen Humanum, auf Zivilität und dem Miteinander der Religionsgemeinschaften aufbaut und daher die Würde aller Menschen, gerade und besonders der Jüdinnen und Juden aktiv schützt und verteidigt. Institutioneller Ausdruck dieses gesellschaftlichen Fundaments ist die Arbeit eines freien, demokratisch gewählten Parlaments. Als Mitglied des Bundestages und früherer Ministerpräsident arbeiten Sie, sehr geehrter Herr Dr. Laschet, seit vielen Jahren mit daran, radikale Angriffe aus den verschiedenen Richtungen auf diese Grundwerte abzuwehren. Nach den Grußworten aus der jüdischen Gemeinde und von unserem Oberbürgermeister freuen wir uns daher auf Ihren Vortrag zum Thema „Der 9. November und die deutsche Staatsräson“.

Ich danke ihnen.